

Markt bestarrete, statt auf die tatsächliche Höhe von 31 000 bis 39 000 Mark. Er gab die Strafen zu und hat um milde Beurteilung. Der hinterzogene Steuerbetrag beläuft sich auf 2115,36 Mark, doch wurden die ersten zwei Jahre als verjährt betrachtet. Es kamen daher nur drei Jahre für die Beurteilung im Steuerbescheid von 1475,30 Mark. Das Gericht erkannte auf den achtfachen Betrag (11 902,40 Mark) als Strafe.

Der russische Kriegszugzeug-Wettbewerb.

HP Unter östlicher Nachbarschaft veranstaltet im nächsten Monat einen mit außerordentlich hohen Preisen dotierten Wettbewerb für Militärflugzeuge. Rund eine Million Rubel stehen als Preise und zum Anlauf freigelegte Flugzeuge in dieser Konkurrenz, die auch durch ihre Bedingungen sehr interessant ist, zur Verfügung. Aus der Höhe der Summe und aus den Bedingungen geht deutlich hervor, daß Ausland es für an der Zeit hält, dem Beispiele seines Verbündeten, Frankreichs, zu folgen und das Militärflugwesen fleißigst in umfassender Weise auszubauen. Mit dem deutschen militärischen Wettbewerb, dessen Ausschreibung die nächste Zeit bevorsteht, finden dann in diesem Jahre in vier europäischen Großmächten Veranstaltungen statt, die die Schaffung besonders brauchbarer Militärflugzeuge zum Ziele haben, nämlich in Deutschland, Rußland, England und Österreich. Frankreich ist im vorigen Jahre um seinem Beispiel voranzugehen. Die Bedingungen des russischen Wettbewerbes sind folgende: Das Flugzeug muß in Rußland, der Motor kann im Ausland hergestellt sein. Der mit Führer und Beobachter besetzte Apparat muß mit Zubehör und dem für einen dreifachen Flug erforderlichen Benzin, Öl und Mischmaterialien (pro Verdichtungs- und Stunde 40 Gramm Benzin und 70 Gramm Öl) umzusetzen können. Die Höchstgeschwindigkeit für Eindecker 75 Meter pro Stunde, für Zweidecker 65 Meter. Das Flugzeug muß seine Landungs- und Startfähigkeit auf Meer- und Weidenland erweisen und für Höhenbahn- und Straßentransport durch fünf Mann in längstens zwei Stunden zerlegbar sein. Das Wiederanmontieren darf ebenfalls nicht mehr als zwei Stunden beanspruchen. Diese Forderungen sind als unerlässliche Mindestanforderungen zu betrachten. Außerdem wurden folgende weitere Eigenschaften als wünschenswert bezeichnet, und ihre Erfüllung hat natürlich Einfluß auf die Vergütung: doppelte Steuerumrüstung für Führer und Beobachter, Verwendung nach erfolgter Bodenlandung ohne fremde Hilfe, nur mit Unterbrechung des Fluges, Vorhandensein eines ungekorkten Auslasses für Führer und Beobachter, Einrichtungen für Wurfgeschosse, event. für Mörserabwehr. Vor Beginn des eigentlichen Wettbewerbes werden zwei Vorflüge durchzuführen sein. Die Flugstrecke ist 90 Meilen lang, die hin und zurück ohne Zwischenlandung zu durchzuführen sind. Die russische Heeresverwaltung erhofft von diesem Wettbewerb einen Anstoß für die russische Konstruktion. Mangels eigener Apparate war sie bisher gezwungen, in Frankreich, England und nach dem Siege in Italien zu machen. Erst vor kurzem wurden in England einige Bristol-Eindecker, in Frankreich sechs Nieuport-Eindecker und einige Voisin-Eindecker angekauft. Diese werden vorläufig in der Petersburger Militärfabrik für Offiziere, für die vorläufig 50 000 Rubel ausgeworfen sind, als Schulapparate zur Verwendung kommen.

Kunst und Wissenschaft.

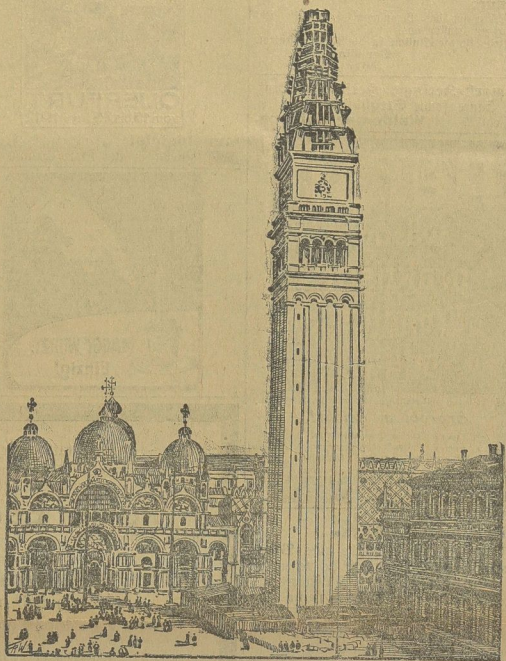
Wie Chopin starb. Die Schilderungen der nächsten Angehörigen und Freunde, die bei dem Tode des Komponisten zugegen waren, stellt der bekannte Biograph Chopins, Ferdinand Hübner, in seinem Buch in Warschau erschienen, „Chopiniana“ zusammen und weist auf die merkwürdigen Widersprüche hin, die sich in

diesen Darstellungen finden. Hübner veröffentlicht da einen Brief der Nichte Chopins, der Tochter seiner Stiefelgängerin, die aus Polen herbeigezogen kam, um dem Vater in seinen letzten Stunden beizustehen. Ihre damals fünfjährige Tochter, die sie nach Paris begleitete, war in der Sterbestunde des großen Komponisten zugegen. Eine andre wichtige Quelle ist ein Brief des Grafen Albert Grimaldi, des besten Freundes Chopins, der seinem Landsmann in wahrhaft brüderlicher Liebe verbunden war. Am Totenbette des Schöpfers des „Erzarrivales“ stand auch ein polnischer Gelehrter, der Vater Alexander Jelewitsch, der ein Kindheitsgönner des Komponisten war, aber später von ihm durch die Verschwiegenheit

aller Ausschloß. Aber in Wirklichkeit sind diese drei Berichte der schlagendste Beweis für die in oft behauptete Ungenauigkeit von Aussagen, die Zeugen im besten Glauben abgeben, es sind in ihren Erzählungen unvorsichtige Abweichungen, die erstaunlichen Gegenüber, so daß der Herausgeber daran verzweifelt, den wahrheitsgemäßen Verlauf aus diesen Quellen herauszufinden und sich damit befleißigt, die Briefe ohne jeden Kommentar abjudizieren. Am Mittwoch, den 18. des Monats um zwei Uhr morgens, so schreibt Grimaldi, ist Chopin in ein anderes Leben hinübergegangen, nachdem bis zur letzten Minute, die seinem Tode voranging, in dieser Minute noch hat er seinen Schöpfer Gutmann umarmt und sich bemüht,

empfangen, wie man erzählt hat. Um diese Abschieds-Gutmann während der letzten Augenblicke Chopins weiter zu beweisen, fügt er hinzu, daß seine Mutter und ich seine Bekanntheit erst später gemacht haben, als er nach seiner Mutter, wie Paris sich beizog, und seinen Besuch zu machen. Und es hat auch niemand mehr am Totenbette Chopins gestanden. Nur das ist wahr, daß einige Tage vor dem Tode meines Onkels Mme. Delphine Boicota, die ihn besuchte, ihm eine Briefe von Bellini vorlas; das hat dann zu dieser Legende Veranlassung gegeben. Wie in diesen Dingen, so gehen auch in den Berichten über die letzten Worte des Komponisten die Zeugnisse völlig auseinander. Sein Bestatter sagt, seine letzten Worte hätten Gott gegolten; der Freund, ein begreiflicher Pole, erklärt, Chopin habe sich zuletzt an das Vaterland gewendet; die Nichte behauptet, sein letzter Auspruch hätte seiner Mutter gegolten. Und so befinden sich in allem die Augenzeugen in einem unheilbaren Widerspruch.

Der wieder aufgebaute Glockenturm der Markuskirche in Venedig.



Der Campanile von San Marco ist nun nahezu vollendet. Am 28. April, dem Tage des Schutzens von San Marco, ist der Neubau des Glockenturms unter großen Festlichkeiten eingeweiht worden. Seitdem der alte Campanile, das ehrwürdige Wahrzeichen Venedigs, zusammenstürzte, sind zehn Jahre vergangen. Die Wiederherstellung des Turmes haben die Venedigern die größte Freude bereitet, weil sie die alte Bauweise wiederhergestellt, wobei sie nicht bei dem Ein-

sturz verweilt wurden. Das Schicksal des Turmes führt die goldschimmernde Figur des Erzengels Gabriel, das Gesicht, das die aus Bronze und Kupfer bestehende Figur des Engels als Wächterfigur fungieren und sich nach dem Sturz dreizehn mal, ist fastlich gefaltet. Eine ständige Kommission hat den Neubau geprüft und als technisch und künstlerisch einwandfrei in der Höhe des Turmes übernommen.

ihre Schicksale getrennt wurde. Erst in den letzten Stunden seines Lebens erinnerte sich der übergeigte Voltairianer und frühere Geliebte der George Sand des Jugendfreundes, daß ihn, ihm die Weisheit abzunehmen und nicht mehr von seinem Bette fortzugehen. Nach Chopins Tode hat der Vater Jelewitsch an eine polnische Dame einen langen Brief gerichtet, in dem er die Beschreibung und das Ende des berühmten Mannes in allen Einzelheiten schilderte. Scheinbar sind wir also über Chopins letzte Stunden sehr gut unterrichtet, denn drei Augenzeugen beschreiben uns die Szene in

auch Mme. Göttinger zu umarmen. Einige Stunden, bevor er seine Seele ausstieß, hatte er die Gräfin Delphine Boicota gebeten, ihn drei Lieber von Bellini und Rossini hören zu lassen, die sie mit von Tränen unterbrochener Stimme sang; und Chopin, von seiner Trümmerei umflossen, hörte dieses letzte Echo aus einer Welt, der seine Seele entfliehen wollte. Alle diese Tatsachen behauptet die Nichte Chopins, indem sie erklärt, „Mein Onkel ist meineswegs in den Armen Gutmanns gestorben, denn dieser, der damals gar nicht in Paris war, konnte auch nicht seinen letzten Gruß

Der Sprung vom Wolkenkräher.

Schimmes Unheil ist über New York hereinbrochen; seit Tagen leben viele Hunderttausende von New Yorker in den Folgen einer ganz eigenartigen Epidemie von Gemütskur. Das Weiden ist durch Überanregung hervorgerufen, die Epidemie begann, als Frank Law, ein junger, waghalsiger Erfinder, plötzlich mit einem neuerfindenden Fallhalm von einem der höchsten Wolkenkräher absprang und inmitten der verblühten Leute in Wallstreet landete. Zum Verhängnis der New Yorker erklärte der demogenes junge Mann, daß er dieses höchst-berühmte Experiment in den nächsten Tagen noch einige Male an verschiedenen Punkten der Millionenstadt wiederholen wollte. Aber Law vergaß, Tag, Stunde und Ort zu bestimmen und trotzdem hat sich das Straßennetz der Millionenstadt seitdem verandert. Überall sieht man jetzt auf den Trottoirs ein gedrängt die Menschen leben, den Kopf halten sie weit zurückgebogen, die Hände weit zum Himmelsgelb, und aller Augen streben empfindlich nach den höchsten Etagen. Alle Augenblicke findet sich einer, der plötzlich die Stunde für gekommen hält, der stehen bleibt, zum Rande eines Wolkenkräher emporblitzt; nach fünf Sekunden und es sech, nach zehn Minuten, nach einer halben Minute hundert und nach einer Minute tausend, die regellos alle weit zurückgebogenen Schenkel zum Himmelshöhe fassen. Die Polizei ist verzweifelt, jeden Augenblick wird in einer andern Straße der Stadt durch Mondenanstimmungen der Verkehr gehemmt. Ganz New York ist da, nicht ein Schumann fehlt, nur Frank Law ist nicht mehr zu sehen. Einem Berichterstatter erwiderte er stolz, daß er solange von Wallstreet fernheruntergeritten wolle, bis zum New York überfliegen ist, daß ein würdiger zur verlässigen Fallhalm nun empfangen werden sei. Dann will Frank Law nach London und nach nach Paris reisen, um hier vom Giefelwerk mit seinem Fallhalm herabzurufen. Ganz Frankreich hat aus einem Heinen zum lammertappenden Gerüst, das sich ähnlich wie ein Regenbogen entfaltet.

Buntes Allerlei.

* Eis hält sich lange, wenn man es auf ein Stück Eis legt, das aber ein größeres Gefäß gepannt ist und es dann mit einem andern Kappen abdeckt. Das Eis bleibt auf diese Weise trocken, da das Wasser in das Gefäß fließt.

* Zeitlich. Unterdrückungsdrüsen: Sind Sie bereit, ein offenes Gefäßnis abzugeben? Ein Angestellter: „Jahen gegenüber nicht, Herr Direktor — aber einen Zeitungsberichterstatter will ich alles gelassen.“

* Was! „Gefahren haben wir gearbeitet, bis wir umgefallen sind.“ „Doch! Was habt ihr denn gemacht?“ „Wein abgezogen.“

weder sie noch die Mutter noch sonst jemand beachtet, so magte sie nicht, das Bild zu betrachten, weil sie fürchtete, ihm lästig zu fallen.

Um so mehr war sie erkaunt, als er gegen Abend des dritten Tages an die Tür ihres Zimmers klopfte.

Verwundert ließ Frau Birger den Fremden eintritten.

„Gnädigster Herr, Sie, meine Damen, wenn ich Sie hier begegne, der Vater, fällige ich mir, hat mich und seine kleine Maltesen ab, ich denke, es wird Sie interessieren, zu sehen, wie sich Ihr Häuschen im Bild ausnimmt.“ — dabei stellte er seine Arbeit in die richtige Beleuchtung. — „nun, was sagen Sie?“

Frau Birger lächelte und sah ratlos zu der Tochter hin, endlich sagte sie: „D, es ist sehr hübsch, ganz genau so, wie es in der Wirklichkeit aussieht — nicht wahr, Kind, meine du nicht auch?“

Gesicht zitterte am ganzen Körper, aber sie nahm sich zusammen, trat heran und betrachtete das Bild.

„Nun, Gräulein, was sagen Sie? Gefällt es Ihnen nicht?“ Mit freudigen, leuchtenden Augen sah er sie an.

Von neuem erbeute sie, auch wurde sie purpurrot, und diesmal konnte sie ihre Verlegenheit nicht verbergen; endlich raffte sie sich zu weit zusammen, daß sie wenigstens seine Frage beantworten konnte. Mit leicht erstickter Stimme sagte sie: „D, doch, es gefällt mir sogar ganz ausgeprochen, wie ich finde, daß auch der Vorhängehimmel sehr gelungen ist.“ — Er lächelte innerlich, denn er merkte sofort,

wie es bei ihr ausah. Außerlich aber verzog er keine Miene, sondern dankte für die Anerkennung.

Während er das Bild wieder in den Maltesen fakte, entwand eine kleine Raute.

Matros sahen sich Mutter und Tochter an; beide lächelte sie, daß noch etwas gelagt werden müßte, aber seine von beiden das richtige Wort.

Endlich begann die alte Frau: „Wie Sie nur darauf gekommen sind, gerade unser altes und einfaches Häuschen zu malen — wir haben uns schon so sehr darüber geäußert!“

Er geizte ein äußerst frohes Gesicht und sagte: „Aber einfach nur deshalb, weil es mich anreuzt hat. Und das unterliegt doch keinem Zweifel: von allen Adulären dieses Städtchens ist Ihres am malerischsten; als ich es neulich so im Vorübergehen sah, war ich gleich ganz entzückt davon, und sofort kam mir die Idee, es so zu malen.“

Lächelnd sah ihn die alte Frau an. Das konnte sie sich gar nicht erklären. Dann sagte sie: „Wenn es nicht unbedeutend ist, möchte ich wohl fragen, was Sie nun mit dem Bilde machen werden?“

„Am liebsten antwortete er: „Jundstich werde ich es ausstellen in irgend einem unterer Kunstsalon, aber ich werde es auf die Kunstausstellung schicken, und dann werden wir ja weiter sehen — hoffentlich finde ich bald einen Käufer dafür.“

Mutterchen wanderte sich immer mehr. — „So rechtlich machen Sie mich belächelndes Häuschen!“ sagte sie quittend.

„D, so arg ist es nicht. Sie überführen mich,“ war er belächelnd ein.

Da fragte Elisabeth, die ihn bisher nicht aus dem Auge gelassen hatte: „Werden Sie denn auch unter Namen darunter nehmen?“

Und wieder sah er sie mit lächelnden, trohen Augen an. „Nein, Fräulein, das werde ich nicht tun; aber ich glaube eine passende Bezeichnung für das Bild zu haben. Wie hört das Bild“, so werde ich es nennen. Nun, wie gefällt Ihnen der Titel?“

Verlegen wandte die Mutter sich ab. „Gefällt aber erwiderte mit leiser Behmut: „Der Titel ist sehr gut, und wenn ein Fremder Ihr Bild sieht, da wird er diesen Titel auch gewiß recht passend finden.“

Frugend sah er sie an. — „Sie aber finden, daß er nicht so recht paßt?“

Sie erwiderte: „Ich weiß nicht recht, mein Herz, was ich Ihnen darauf antworten soll.“

„Gestern erkannte er seine Falschheit, bat mich um Entschuldigung, nahm seine Sachen und empfahl sich.“

Als er fort war, sahen Mutter und Tochter sich an.

„Was sagst du zu alledem, Kind?“ „Nun, Matrosen, was soll ich dazu sagen?“

„Was hat er eben übermalen?“ „Was hat er das Haus gemalt?“

„Was hat er das Haus gemalt?“ „Was hat er das Haus gemalt?“

zusammen, ließ das Maltesen hurtig hin und her gleiten und sagte: „Mutterchen, du machst dir schon wieder unnötige Sorgen!“

„Wellest du alles bloß ein reiner Zufall, und der junge Herr hat sich gar nichts bei der ganzen Geschichte gebadet?“

„Aber die alte Frau schüttelte den Kopf. „Er hat dabei einen Funken im Auge gehabt, davon lasse ich mich nicht abbringen.“

„Aber ein sehr netter Mensch, nicht wahr?“

„D, ja,“ sagte Elisabeth nur und schüttelte überaus eifrig weiter.

„Nieder sah sie ihr Kind prüfend an. „Was hat er doch von mir abgesehen?“

„Schonbar erkannte ich die kleine an.“

„Wie ich verlegen gemorden?“

„Dann kam es mir nur daher, daß ich von seinem Erscheinen so überrascht war.“

„Und hurtig nahm sie die Arbeit wieder auf.“

Da fragte die alte Frau nicht weiter, aber sie schätzte, daß die Tochter ihr etwas verbergung mit stiller Bestimmtheit sah auch sie dann schweigend ihre Arbeit weiter.

Am Abend dieses Tages, als Mutterchen sich bereits niedergelegt hatte, blühte Elisabeth hinans in das kleine Gärtchen und ludte ihren Lieblingsplatz, den alten Aufbaum auf; dort legte sie sich, legte die Hände in den Schoß und träumte sehr vor sich hin.

Es war Vollmond und der Himmel ganz hell sichtbar und best mit Millionen von Sternen. Ganz still war es, totentfall. Und nicht ein Wagnisauch regte sich.

Vermischtes.

Die Obstbäume pflanzen im prächtigen Blütenstand. Der vergangene Herbst war der Fruchtlospenbildung ungewöhnlich günstig, so daß selbst die „faulen“ Bäume sich anfangen, fleißig zu tragen und ihren Besten Fruchtbau zu bereiten. Wenn auch die erste Hälfte des April mit seinen Schneefürmen und Frostnächten nicht ohne Einbruch an der Vegetation vorüber gegangen ist, so hat er den Fruchtlospen in ihren schützenden Hüllen weniger geschadet, zumal dieselben durch die eingetretene Kälte in ihrem sichtbar aufsteigenden Wachstum noch rechtzeitig zurückgehalten wurden. Hoffentlich wird die Obstbaumblüte nicht durch „einen

Reiß in der Frühlingsnacht“ geschädigt; ein gutes Obsternte stände uns dann bevor.

Halle. Der Co-Op. Preisverband für die Provinz Sachsen, der sich als Hauptaufgabe den Dienst an der politischen Tagespresse unter kirchlichen und sozialen Gesichtspunkten gesetzt hat, verlegt zum 1. Mai seine Geschäftsstelle und Bureau von St. Ulrich bei Mücheln nach Halle. Während seines nun 21-jähr. Bestehens hat der Verband immer festeren Fuß in der Provinz Sachsen gefaßt und den Kreis seiner Beziehungen erfolgreich auch über die Provinz hinaus erweitern können. Neben seiner ursprünglichen Arbeit für die Tagespresse, betätigt er sich auf dem Gebiete der evangel.

Gemeindeblätter, bis jetzt einige 60 in der Provinz, der Wegweiser-Flugblätter, bisher abgelegt rund 1.600.000 Exempl. und des Sozialen Volkskalenders mit jährlich 200.000 Exempl. Die Zahl der Verbandsmitglieder, aus allen Schichten der Bevölkerung, beträgt 3. St. 2400, der geringste Jahresbeitrag 1 Mark. (Anfragen an das Bureau Halle, Steinweg 7.)

Der Gelamtauflage heutiger Nummer liegt eine Extrablatt der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik **Ernst Edel, Nebra a. U.** bei, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Subilate.
Es predigt um 10 Uhr.
Herr Oberpfarrer Schwieger.
Es predigt um 2 Uhr.
Herr Diakonus Beifert.
Kollekte für den deutsch-evangel. Verein zur Förderung der Sittlichkeit.
Antworte: Herr Oberpfarrer Schwieger.
Getauft: Am 19. April Ida Emma Friedrich.
Getauft: Am 20. April Friedrich Franz Kühne, Maurer in Koblentz, und Ida Beria Ulroth hier.
Sonntag abend 7 1/2 Uhr.
Sungfrauenverein.

Bekanntmachung.

Der **Fluchhüterposten** soll neu vergeben werden. Fluchdienst ist vorbehaltlich etwaiger späterer Änderung vom 15. Mai bis 15. November auszuüben. Die Entschädigung beträgt pro Tag 2 Mark. Zuverlässige und unbescholtene Bewerber wollen sich umgehend schriftlich melden.
Der **Magistat.**
Präsident.

Bekanntmachung.

Die **Gewerbesteuerrolle** des Gemeindebezirks Nebra für das Veranlagungsjahr 1912 liegt vom 6. Mai cr. ab in der Kämmerei-Kasse eine Woche lang zur Einsicht aus.
Nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks ist die Einsicht in die Rolle gestattet.
Der **Magistat.**
Präsident.

Seben Mittwoch bin ich in Nebra Vormittag 9—1 Uhr im **Gasthof zur Burg** zu sprechen.

Effing,

Rechtsanwalt und Notar zu Freyburg a. U.

Königlich Preussische Lotterie.

Die Erneuerung der Lose 5. Klasse 226. Lotterie bitte von heute ab bewirken zu wollen.
Waldemar Kabisch.

Caviar, Rachs, Delfinarinen, Hummer, Mixed pickles und Pfeffergrößen, sowie Kollmähle in Milch-Sauce empfiehlt **Waldemar Kabisch.**



Einheitspreis Mk. 12,50, Luxusausführung Mk. 16,50.
Weinverkauf für Nebra
Hermann Sachse.
Käfe der Bahn.

Bismark-Heringe, Hering in Senf-Sauce, sowie Strohbüchlinge empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Persil
wäscht praktisch! gründlich! billig!
Bestes selbsttätiges Waschmittel!
Erprobt u. gelobt!
Erschlich nur in Original-Paketen, niemals los.
HENKEL & Co., DÖSSELDORF.
Allein-Fabrikanten auch der allbeliebtesten **Henkel's Bleich-Soda**

Musik.

Ich kann noch 2 Flecke gute **Blas-Sireichmusik** zum Pfingstfest stellen.
Oscar Detmar, Musikdirektor, **Weißenfels, Langendorferstr. 6.**
Erdl. **möbliertes Zimmer** an einzelnen Herrn sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Gewerbe- und Industrie-(Jubiläums-) Ausstellung



QUERFURT vom 15. bis 25. Juni 1912

Anmeldefrist verlängert bis 1. Mai, soweit es der Platz erlaubt.



MAGGI WÜRZE Einzig!

Deutscher Flotten-Verein.

Zur Gründung der Ortsgruppe in Nebra findet eine **Versammlung** am **Sonntag, den 27. d. Mts.,** abends 8 1/2 Uhr, im kleinen Saale des **Schützenhauses** statt, zu welcher alle Herren, die sich für die Sache interessieren, hiermit freundlichst eingeladen werden.

Männer-Gesangverein

Sonntag, den 28. April cr., **Konzert und Ball** im „Schützenhause“. — Anfang 8 Uhr. — Die Mitglieder des Vereins sowohl, als auch die Freunde und Gönner desselben werden hierdurch höflichst eingeladen.
Der **Vorstand.**

Ratskeller.

Dienstag, den 30. April, abends 8 Uhr
I. Abonnements-Konzert und Ball.
Rühnold. Wächter.

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute morgen 5 Uhr entschlief sanft nach schwerem Krankenlager mein lieber, guter, unvergesslicher Mann, Schwiegersohn, Schwager und Onkel,
Rentier Eduard Hellmuth,
im 58. Lebensjahr.
Im tiefsten Schmerz
Martha Hellmuth geb. Wagner
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.
Nebra a. U., den 24. April 1912.
Beerdigung findet am 27. April nachmittags 3 Uhr statt.

Preßsteine,
fest gepreßt, trocken und von vorzüglicher Heizkraft,
empfiehlt zu **Sommerpreisen**
zur Abnahme per Gesdirr oder Waggon unseres Anschlußgleises.
Grube „Pauline“ bei Stöbnitz.
Bahnstation Mücheln.

Auf Teilzahlung
Streng diskret. Kredit nach auswärts.
Möbel, Betten, Postierwaren, Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe
Manufakturwaren, Schuhwaren
Anzüge, Paletots, Mäntel, etc.
Möbel: für 49 M., 95 M., 145 M., 220 M., 280 M.
Einzel. Möbel von 2 M. an
Alles im moderaten
Möbel- und Ausstattungs-Geschäft
N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 55 I., II. u. III

Nachruf.
Am 24. d. Mts. verschied im schönsten Mannesalter der Beigeordnete,
Herr Rentier Eduard Hellmuth.
Viel zu früh hat ihn Gott zu sich gerufen. Es war ihm nicht verönt wie er es gewünscht, nach beschlossener Arbeit noch lange unter den Seinen weilen zu können.
Der Entschlafene gehörte seit dem 1. Dezember 1880 der Stadtvertretung an, zunächst als Stadtverordneter, später als Beigeordneter.
Mit besonderer Treue und Umsicht hat er stets seines Amtes gewartet und mit seinen reichen Erfahrungen der Stadt gern gedient.
Wir werden dem bis an sein Ende unermülich tätigen Kollegen ein dauerndes Andenken bewahren.
Nebra, am 26. April 1912.
Magistrat und Stadtverordnete.

Nachruf.
Am 24. April verschied der hochverehrte Vorsitzende und Hauptmann unseres Vereins
Herr Rentier
Eduard Hellmuth.
Durch seinen frühen Heimgang haben wir einen schmerzlichen Verlust erlitten, und wir betrauern in dem Dahingeshiedenen ein hochverdientes Mitglied unseres Vereins. 24 Jahre lang hat er mit großer Opferwilligkeit und Pfllichttreue das Amt eines Vorsitzenden inne gehabt und ist als solcher stets für die Interessen des Vereins sowie des gesamten Kriegervereinswesens mit allen Kräften eingetreten. Er wird uns unvergesslich sein, und dankbar werden wir sein Andenken in Liebe und Verehrung allezeit bewahren.
Der Krieger-Verein Nebra.
I. A.: **Der Vorstand.**



Sonntagsblatt.

Der Schwalben Heimkehr.

Wohl war es jenseits des Meeres schön,
Als hierzulande regierte der Frühling,
Als Baum und Strauch hier naht und arm,
Sahen dorten die Sonne so lachend und warm.
Die Blumen blühten so üppig und bunt,
Und doch war das Herz uns vor Heimweh wund,
Wir sehnten zum stillen Nest uns zurück,
Denn nur in der Heimat blüht Friede und Glück.



Die Freunde.

Roman von Friede H. Kraze.

(3. Fortsetzung.)

Frank empfand, was in ihr vorging. Ein tiefes Glücks-empfinden kam über ihn, eine Ruhe und ein Vertrauen. Er befestigte den Schmetterling an dem Goldkettlein, das sie um den Hals trug. Eine Weile schwiegen sie und hörten ihren Gedanken zu, die hold waren und still. — Also Frank würde nach Indien müssen! Sie nahmen das Gespräch wieder auf. Das Beste war, Mama vorher noch nichts zu sagen. Jetzt würde sie nimmermehr ihre Einwilligung zu einem Verlöbniß geben haben. Wenn Frank zurückkam, ein gemachter Mann, dann schon eher.

„Ein gemachter Mann!“ Sie mußten beide laut lachen, wie wohl der Abschied so nahe über ihnen hing. Dieser Ausdruck wirkte so ungeheuer lächerlich! Man konnte ihn sich schwer anders vorstellen, als sorglos und lässig und ohne Nachdenken über die Pflichten des Lebens.

Er hatte sich neben Rose in den Sand geworfen. „So weit muß ich es bringen,“ sagte er, „daß du einmal richtig im Golde wühlen kannst. Oder eigentlich muß es so werden.“ Der alte Kinderstubenreim fiel ihm ein:

In Schachhaus sitzt der König drin,
Sein vieles Geld macht ihm viel Not.
In Stübchen schmaust die Königin
Höflich und weißes Brot.

Wieder lachten beide. „Paß auf,“ sagte dann Rose, „wie meine Stübchen aussehen sollen. Natürlich liegen sie in einem wunderschönen Schloß, und ringsum muß ein großer Park sein. Die Diener haben Livreen, und furchtbar viel gutes Porzellan und Silber steht herum. Der Saal ist

goldfarben, und dann muß ein rosenrotes Zimmer sein und ein resedagrünes, ein chinesisches und eins wie eine alte Kirche, mit lauter dunkeln Eichensachen. Dein Zimmer könnte türkisch sein, mit krummen Säbeln und Roßschweiften und ganz dicken Kissen, und meins — ich glaube, meins wäre am schönsten hellblau, und ein großes Eisbärfell liegt vor dem Kamin. Allerhand berühmte Leute kommen und gehen, und jeden Tag gibt es Feste und Jagden und Segeltouren. Und ich —“

Sie schwieg wie berauscht von allen ihren Zukunftsträumen.

„Und du?“ — Frank sah sie ganz verklärt an — „du bist die Königin!“ sagte er dann.

Seine Worte klangen enthusiastisch. Sein ganzes künstlerisches Empfinden huldigte ihrer Schönheit. „Und was tut der arme König?“ fragte er dann. „Er hat nicht Lust, immer nur im Schachhaus zu sitzen und sein Geld zu zählen!“

„O, der König“ — sie lachte, und sie nahm sein Gesicht zwischen ihre Hände und beugte sich ganz dicht darüber. „Der hat natürlich alle Wände voll entzückende Bilder gehängt, die muß er allen erklären, und dann kaufen die Leute hinterher jedesmal welche für viele Tausende. Wer das nicht tut, wird eben nicht mehr eingeladen ins Schloß!“

„O, du goldige Unschuld!“

Frank warf die Arme um ihren Nacken, und dann vergaßen sie für eine Zeit das Schloß und den Abschied und empfanden sich nur selber und ihre Liebe.



Die 5-Millionen-Erbchaft einer Tischlersfrau.

In dem Erbschaftsprozesse der Tischlermeisterswitwe Frau Johanna Brandt gegen den bekannten Grafen Scholto von Douglas hat das Kammergericht eine interessante Entscheidung gefällt, indem es dem Grafen den Erbanspruch auflegte, da er den Besitz des Testaments und der Erbschaft abstreitet. Die Millionen sind von zwei Brüdern hinterlassen worden, die aus Hessen stammen, von denen der eine 1785, der andere 1805 in Harlem starb. Die Brandts, die erbberichtig waren, konnten erst jetzt ermittelt werden, und wird die Haupterin, die Tischlerswitwe, zur Millionärin.



Neuntes Kapitel.

Ein paar Stunden später stürzte Frank in sein Zimmer hinauf. Wenn Trot umgehend geantwortet hatte, so konnte eine Nachricht jetzt da sein. Da erhebt sich von der Chaiselongue ein baumstarker Mensch und hält ihm seine Riesenhand hin.

„Trot, alter Junge! Daß du dich gleich selbst aufgemacht hast, das siehst dir ähnlich!“

Ein Gefühl tiefster Dankbarkeit für den Freund überkommt Frank in seinem Glück, und zum erstenmal, solange sie sich kennen, umarmt er Trot.

Wo aber bleibt Trots Scheltrede, die er Punkt für Punkt erst in der Bahn und dann während der Wartezeit hier genau formuliert hat? Er hält den Freund fest, als müsse er ihn gegen etwas verteidigen, und dann schiebt er ihn plötzlich von sich auf Armeslänge und betrachtet ihn.

„Also so siehst ein Bräutigam aus!“ sagt er endlich. „Na also — na, du weisst schon! Nun mach' dich auch!“ Dann dreht er sich heftig um und sucht nach seinem Taschentuch, was er im Grunde gar nicht braucht. Es ist nur ein Notbehelf, um ein paar Augenblicke den andern nicht ansehen zu müssen.

Dann sitzen sie beide einander gegenüber, der eine vor dem Schreibtisch, der andere, Frank nämlich — malerisch drapiert, wie Trot es nennt — auf der Chaiselongue.

Erst noch ein kurzes, beklemmendes Schweigen, dann ein heftiges Fragen und Gegenfragen und Antworten.

Also Geld verdienen will Frank und ein Heim gründen für Rose. Rose heißt sie, und schön ist sie. „Schön“ ist gar nicht das erschöpfende Wort für sie — hinreichend, bezaubend, alles ist zu wenig.

„Und ist sie gut, Frank?“ möchte Trot wissen. Aber er schweigt. Das kann man auch seinen besten Freund nicht fragen. Er starrt hinüber zu Frank. Er, den man sonst eher hätte erschlagen können, als von ihm erfahren, wie dieses oder jenes ausgesehen hat, bemerkt plötzlich, daß etwas an Franks Uhrkette fehlt. Der Talisman der Schlippenbuchs.

„Wo ist denn dein kleiner, roter Schmetterling?“ —

Da springt Frank auf, und wie er zum erstenmal in ihrer Freundschaft heute Trot umarmt hat, so spricht er auch zum erstenmal hart mit ihm. Daß er auch gleich danach fragen mußte! Natürlich gab er ihn Rose.

„Gewiß, ich hätte es mir denken können. Verzeihe meine Ungeheuerlichkeit!“ sagt Trot ruhig. Aber die leise Sorge in ihm, die vorher aufgetaucht ist, als der Freund von nichts anderem sprach, als von der Schönheit der Geliebten, scheint zu wachsen. Warum? Er weiß es nicht, aber es ist so.

Trot möchte Frank irgendetwas äußerliches Zeichen seiner Treue geben. Aber er ist viel zu zurückhaltend, zu unbeholfen. Er bringt es nicht einmal über sich, dem Freunde die Hand zu drücken.

Ob er Rose sehen dürfte? — Ein wenig zaghaft kommt die Frage. „Natürlich nur für einen Moment, dann laß ich euch allein. Es ist nur — man kann dann später besser von ihr plaudern.“

Frank ist aufgesprungen. Er drückt dem Freunde die Hand. Gleich wollen sie hingehen.

Aber wie ist das eigentlich? Wann müssen sie fort? Dienstag abend verläßt die „Gloria“ Harwich. Wenn Frank also wirklich entschlossen ist, wäre morgen der letzte Termin zur Abreise von Rhpl. Wenn man den Nachtzug nimmt, bleibt noch genug Zeit, um in Sheffield den Vätern Lebewohl zu sagen, und ein Tag für London, um dort das Notwendigste zu ordnen und anzuschaffen.

„Komm schnell!“

Eine große Unruhe hat Frank ergriffen.

Dann sind sie an der Schiffsbrücke vorüber. Zwei weiße Kleider und ein hellblaues wandern am Strande entlang und kommen ihnen entgegen. Rose und die beiden Schwestern.

„Da sind sie!“ Frank zeigt sie dem Freunde.

„O!“ sagt Trot — es fällt ihm nichts anderes ein. Auch er hat eine Empfindung ihres ungewöhnlichen Liebreizes, aber dennoch scheint die Sorge in ihm eher zu wachsen, als abzunehmen.

Frank hat sich kindisch darauf gefreut, Rose und den Freund zusammenzubringen. Er ist enttäuscht, daß die zwei sich nicht wärmer begrüßen, daß nur ein paar allgemeine Redensarten gewechselt werden. Er schiebt es auf Trots Unbeholfenheit und versucht, durch ein paar scherzhaftes Wendungen über das fast Peinliche der Situation hinwegzuhelfen. Aber es will ihm nicht gelingen. Trot macht den Eindruck eines Karpfens, der an Land geraten ist und sich abzappelt, um wieder in sein ihm eigentümliches Element zu gelangen. Endlich, mit einem letzten Willensakt hat er sich gefaßt. Seine guten, treuen Augen richten sich fest auf Rose mit einem bittenden Blick.

„Dies geht mich alles sehr nahe an, mein gnädiges Fräulein,“ sagt er. „Sie müssen wissen, Frank ist wie mein bester Bruder. So ein Eisbär, wie ich, wird eben etwas übermäßig, wenn er plötzlich hört, daß er so eine allerliebste, kleine Schwester dazu bekommen soll! Franks Glück ist so gut, wie mein Glück. Franks Braut — ich wollte, sie könnte auch meine Braut sein! Aber Sie können sich auf mich verlassen von heute ab. Ich bin, so oft Sie es wollen, Ihr bester Freund!“

Ein liebes Lächeln geht über das Gesicht von Rose. Das ist wirklich doch ein ganz herziger Eisbär. Sie will ihm gut sein. Er gefällt ihr, trotz seiner bürtigenähnlichen Frisur und trotz seiner Riesentagen. Ihre beiden kleinen Hände verschwinden darin, als sie sie hineinlegt. Es ist zu nett, verehrt zu werden. Sie ist jedem Menschen dankbar, der ihr etwas Hübsches sagt.

„Und nun wollen Sie mir Frank gleich wieder wegnehmen? Das ist gar nicht nett,“ schmollt sie.

Und wiewohl die Sorge immer größer wächst, immer dunkler, wird Trots Stimme doch fast weich und zart, als er sie tröstet, wie man schmollende Kinder tröstet.

Noch ein Weilchen plaudern die drei über Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, von der Kagenepisode und von Trots Quallen, vom Schiff, von Indien, von der eden, traurigen Wartezeit, vom Schloß und der Königin!

Alles Peinliche ist verschwunden. Frank sieht strahlend von Rose zu Trot und von Trot zu Rose. Wie nett er sich macht, der liebe, alte Prachtler! So hat Frank sich's gedacht, das erste Zusammensein.

Ganz so? Fehlt nicht irgend etwas noch? Irgendein tieferer Ton, auf den es doch einzig ankommt?

Aber er weist den Gedanken von sich. Undankbarer, der er ist. Und doch hat er sich darauf ertappt, daß er Trot von der Seite wie forschend angesehen hat. Und hat nicht dieser im gleichen Moment ihm einen verstoßenen Seitenblick zugeworfen? Es war, als Rose, die geborene Engländerin, eben lachend erklärte, alle Deutschen seien sentimental. Sie hätten immer so viele Gedanken, und überall sammelten sie Erinnerungen, und sie fände das eigentlich sehr komisch.

Trot denkt eben darüber nach, ob sie am Ende recht hat! Ob man in Deutschland nicht mit einem allzu reichlichen Gefühlsballast erblich belastet ist. Er kann nicht schlüssig werden. Er bezieht alles auf Frank, und auf den paßt es jedenfalls nicht ganz. Gerade dieser deutsche Einschlag in der Art des Freundes hat auf ihn immer einen eigentümlichen Zauber ausgeübt. Sollte sich Rose dem ganz verschließen können? — Liebt sie ihn denn nicht? Und plötzlich sah er sie an, und wie auf Verabredung gab in diesem Augenblick Rose ihrem Verlobten einen Blick schelmischer Zärtlichkeit.

Trot muß lächeln, lächeln ganz wider Willen, denn seine Bedenken sind durchaus nicht gehoben dadurch. Plötzlich fühlt er, wie sich etwas Warmes, Weiches an seinen Arm hängt. Ah so — das ist Vin. Sie sagt es ihm wenigstens, und er soll mit ihr und Jane spazieren gehen. Frank sei so langweilig, seit er mit Rose verlobt ist.

„Verabrede etwas mit den Kindern, Trot, und eßt ohne uns. Ich bringe Kose um neun nach Hause, dann komme ich sofort zu dir! Es ist unser letzter Abend. Du verzeihst, nicht wahr?“

Jane wird bleich, als sie hört, daß morgen alles zu Ende ist. Aber sie sagt kein Wort. Sie lacht und weist auf einen gierigst gekleideten Menschen, der eben vorübergeht.

Ein kommandiert Trot. „Erst zum Teleskop, dann wollen wir uns alle drei photographieren lassen, und nachher kaufen Sie uns türkisches Brot und Fondants, nicht wahr?“

„Natürlich,“ sagt Trot freundlich, als hätte er niemals andere Pläne gehabt. Seine ganze Seele ist aber bei Frank und bei dessen Braut. Sie hat einen kleinen, liebenswürdig koketten Abschied von ihm genommen, und immer größer und dunkler ist die Sorge in ihm gewachsen.

Dennoch — er ist ihr treuester Freund von heute ab! So hat er ihr gelobt, so hat er sich gelobt! Ach — Frank! Ach — Kose!

Zehntes Kapitel.

Trot hatte die letzten Aufzeichnungen über die Flora der Dschungel beendet. Das war Ende Mai. Nachher waren sie in die Ebene heruntergekommen, um die letzten Studien für ihre Arbeit zu machen, nachdem sie sechs Monate in den Höhen zugebracht hatten.

Koses erste Briefe an Frank waren bei aller Oberflächlichkeit lieb und sehnsuchtsvoll, später waren sie seltener geworden und nichtsagender. Sie hatten viel von Festen und Freuden erzählt und wenig von verlangender, ausdauernder Liebe. Seit dem letzten halben Jahre war kein Brief von ihr mehr eingetroffen. Nun wollte die „Gloria“, die sie damals hergeführt, von Kalkutta aus in vier Wochen ihre Rückfahrt nach England wieder einmal antreten.

Als die zwei Freunde noch etwa vier Stunden Wagenfahrt von Bizianagram entfernt waren, brach die Achse ihres Reisewagens. Der Kutscher stürzte und brach ein Bein. Es war undenkbar, mit allem Gepäc anders als in einem andern Gefährt nach Bizianagram zu gelangen, denn weit und breit lag weder Dorf, noch Gehöft, wo man ein Gefährt hätte auftreiben können oder wo ein Schmied gewohnt hätte. Es blieb nichts anderes übrig, als Trot mit dem stöhnenden Kutscher in dem Wagen zurückzulassen, während Frank das Pferd abschrirrte und fortritt, um Hilfe herbeizuschaffen.

Am Horizont zeigte sich ein Wolkenstreifen. Trot prophezeite einen Sandsturm. Es wäre besser gewesen, wenn Frank ihn erst abgewartet hätte. Aber es schien undenkbar, nachdem man ein halbes Jahr vergeblich auf Briefe gewartet hatte, jetzt auch nur noch vier Stunden zugeben zu können.

In Bizianagram lagen alle Postkassen, die sie so lange hatten entbehren müssen.

Trot hatte recht prophezeit. Es kam ein Sandsturm. Nach jeder Richtung barst der Himmel voneinander, und der Donner konnte trotzdem mit seinem Grollen kaum das Tosen des Orkans übertäuben.

Frank ritt mit dem Winde. Ihm war, als ob man mit kleinen, spitzen Nadeln hinter ihm dreinschöffe.

Das Pferd raste, gepeitscht von Sturm, vorwärts getrieben von Schmerzen und Todesangst. Es schwikte stark, der Sand überzog es wie mit einer dicken Kruste.

Gewaltigen Gespenstern gleich, in graue Schleier gehüllt, tauchter beim Blitzezucken die riesenhaften Zypressenbäume aus der Finsternis, die von Minute zu Minute zunahm.

Ein paarmal dachte Frank daran, abzusteigen und den Sturm abzuwarten. Aber dreierlei widersezte sich dem. Erstens das Pferd, das nicht zu halten war. Zum andern ein entsetzlicher Brandgeruch, der von Süden kam. Dort mußte meilenweit ein abgebranntes Gebiet liegen. Und zum dritten — die Sehnsucht nach Briefen seiner Braut.

Alles nimmt ein Ende; auch der Sandsturm. Die Morgendämmerung brach an. Röhle, gelbe Streifen schossen über den Horizont. Das Donnern und Tosen des Unwetters

verhallte. Das Pferd ging ruhiger. Frank wischte sich, so gut es ging, den Sand aus den Augen.

Langsam wurde es heller. Schneller dann — schneller. Ein opalfarbener Himmel strahlte über einer Gruppe von Bobäumen. Der Sandsturm hatte sie verschont, und nach der fürchterlichen Nacht erschienen sie Frank wie ein Märchen. Jahre schienen zwischen jetzt und dem Moment zu liegen, als er die Tonga verlassen hatte.

Was war Wirklichkeit? Dieser Duft, dieses Grün? Oder das dicke, schwerflüssige Dunkel mit den Stichen der Kleinen, glühenden Nadeln und dem zuckenden, fahlen Licht der Blitze? — Diese Nacht schien imstande, alles, was vorher gewesen war, in ihm auszulöschen. Sie mußte das Glaubwürdige sein, alles andere war nur Einbildung.

Frank ritt mit schlafem Zügel. Wo war seine Ungeduld? Als habe er ihn bereits gelesen, so genau wußte er plötzlich den Inhalt von Koses Brief, der seiner wartete. Sie gab ihn auf. Sie hatte ihn nie geliebt. — —

Sonderbar. Auch das erschien ihm in seiner augenblicklichen Stimmung gleichgültig und unwirklich, fast wie vor Jahren geschehen. Nur eins war klar. Das schmerzte, das brannte wie der glühende Sand der Nacht: Sie hatte seinen Talisman. Seiner Seele Schwingen blieben in ihrer Hand. Sein ganzes Leben würde hinfort diesem nächtlichen Ritt gleichen: Finsternis — Brand — Zehltreten — Stürzen. Ein Aufsteigen zu lichteren Höhen war ihm verwehrt.

Ohne es zu merken, war Frank ans Ziel gelangt. Der Tongagaul war von selbst die Hauptstraße von Bizianagram heraufgetrottet. Es verlangte ihn nach Futter und Stall. Für ihn war die Nacht Wirklichkeit gewesen, aber der Morgen war es nicht minder. Mit einem Ruck blieb er vor dem Tonga-Amt stehen.

Schwerfällig stieg Frank ab. Der schläfrige Beamte betrachtete erstaunt die schmutziggraue, gespenstige Gestalt.

Ein ganzes Paket Briefe war da. Verschiedene von den Vätern, einer mit einem schwarzen Rande darunter; einige aus Hessen, etliche aus London von der Geographischen Gesellschaft — auch einer von Kose!

Frank ergriff mechanisch den ganzen Paken. Dann ging er, ein Bad zu nehmen und einen Bissen zu essen, bis alles zur Abfahrt bereit war. Erst als er auf dem Kuaweg wieder die Bobäume sah, fing er an, die Briefe zu öffnen.

Zuerst die Geschäftsbriefe, ganz unwillkürlich und ohne Nachdenken. Dann die aus Hessen. Sie plauderten von Weihen und Frühling und frischem Buchenlaub und Ostergeleit. — Daß es noch so etwas in der Welt gab! Es war schwer denkbar hier, wo eine scheitelrechte Sonne von dem weißlichen Himmel herunterfengte, und wo der entsetzliche Brandgeruch von Süden her wieder anhub.

Mechanisch faltete Frank die Briefe der Uradne wieder zusammen und griff nach denen seines Vaters. Sein Bruder Will war tot!

Das war schmerzvoll. Überdies war es von großer Bedeutung für sein eigenes Leben. Er wurde dadurch der Erde. Aber der Schmerz und die Bedeutung schienen in weiter Ferne! — Koses Brief! Wozu ihn öffnen? Nachher tat er es. —

Es war alles in Ordnung, das heißt so, wie er es bereits gewußt hatte: Kose gab ihn auf.

Mama hätte zu ihrer Verlobung nicht die Einwilligung geben wollen, weil Frank nichts hätte. Es täte Kose fürchtbar leid. Er wußte ja, wie gut sie ihm sei. Sie würde auch seinen hübschen Schmetterling — seinen Talisman — immer zum Andenken tragen. Sie kann Mister Bedett, den Mama unter ihren Bewerbern für sie ausgesucht, gar nicht leiden, aber — — —

Frank steckte den Brief zu den andern! Kam es von der Nacht, daß ihm so seltsam schwer im Kopfe war? Und dieses unheimliche Krösteln, während ihm der Schweiß von der Stirn lief.

(Fortsetzung folgt.)

Novellette von Marianne Lewis.

Die drei Freunde hatten die Karten niedergelegt und dachten an Aufbruch, dehnten sich indes noch ein wenig in rauchtem Gemächlichkeit. Die vertrauliche Stimmung nach mehrtündigem Zusammensein in engem Kreise fand in einzelnen offenerherzigen Mitteilungen und Bemerkungen Ausdruck. — Baron von Keller hatte den Kopf zurückgelehnt und blickte nachdenklich zu dem Bilde über dem Schreibtisch, dem Porträt der vor Jahresfrist verstorbenen Hausfrau auf. Nach einer Weile sagte er zu dem Gastgeber, seinem Duofreunde: „Hedding, ich glaube, ich kannte deine Frau stets nur mit grauem Haar. Und sie ist doch nicht alt geworden. Als das Bild gemalt wurde, muß sie noch recht jung gewesen sein. Aber auch hier schon die Herbstfäden!“

Auf Heddings Stirn furchte sich eine seltene Falte. Und seine guten, geduldigen Augen blickten traurig. . . .



Ein schwieriger Balance-Akt.

Ein äußerst kühner Balancierkünstler produzierte sich auf der Bühne des Berliner Wintergartens mit großem Erfolge. Es erscheint kaum glaublich, welches Gewirr von hinfällig aneinandergereihten Tischen und Stühlen durch eine kleine, zerbrechliche Glasde unverrückbar zusammengehalten werden kann, wenn nur ein tüchtiger Mann auf der obersten Stuhllehne sich placiert. Harry de Coes ist dieser Wundermann, und das Publikum dankt ihm seine phänomenalen Leistungen, die sich durch Mannigfaltigkeit auszeichnen, bei jedesmaligem Auftreten mit reichem Beifall.

Frau Panhurst und Tochter.

Frau Panhurst, die 52jährige, wegen Aufruhrs zu 2 Monaten Zwangsarbeit Verurteilte ist Präsidentin des englischen Frauenbundes; ihre Tochter Christabel Panhurst entkam in allerlei Verkleidungen dem Haftbefehl der Londoner Polizei.

Die englischen „Suffragetten“, denen es vor allem um die Erreichung des politischen Stimmrechts für die Frauen zu tun ist, haben die großen Spiegelscheiben einer Anzahl ganz unschuldiger Modegeschäfte in den fashionabelsten Straßen Londons kurz und klein geschlagen, nur um wieder von sich reden zu machen und die Staatsgewalt zu reizen. Dafür haben sie denn auch ihren Lohn in Form von Zuchthausstrafen erhalten, an der Spitze die Führerin Frau Panhurst, deren Tochter es gegliückt war, sich dem Haftbefehl durch allerhand Masteraden zu entziehen.

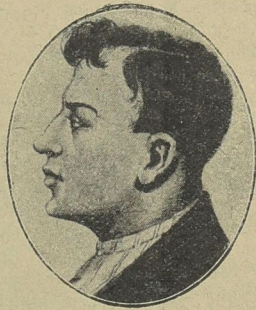


„Verzeih, Aller . . .“ bat der andere.
„Nichts zu verzeihen. Weshalb sollte man unter Freunden den nicht davon sprechen — jetzt, da alles so weit zurück liegt. Und am Ende bin ich's ihr, der Mafelloßen und — noch Einem schuldig. Wenigstens vor euch Getreuesten. Bergen hat sie ja noch mit ihren braunen Vordenscheiteln gesehen. Und sogar am Hochzeitstage. Aber als er später, nach seinem türkischen Intermezzo, zum Regiment zurückkehrte, hörte er vielleicht auch — etwas?“

„Nichts!“ versetzte der Graf schroff, konnte indes nicht hindern, daß ihm wieder einmal geschah, was ihn bei seinem starken grauen Haarbüsch und Schnurrbart und den blitzenden Augen im kühnen Gesicht so ungemein kleidete und den Damen sehr gefiel: er errötete wie ein unerdorbener Jüngling. Dieses fesselnde Farbenpiel entging Hedding nicht. Er nickte ein paarmal und meinte: „Es ist besser, daß ich erkläre . . . ihr liebtet sie ja

Antonio d'Alba.

Rom war der Schauplatz eines heimtückischen und niedrigen Verbrechens, das gegen das Leben des Königs von Italien gerichtet war. Als der Monarch im offenen Wagen mit seiner Gemahlin eine Ausfahrt unternahm, trat plötzlich ein Mann, der sich hinter der Säule eines Gebäudes verborgen gehalten, auf das Gefährt zu und feuerte mehrere Revolverhüsse auf den königlichen Wagen ab. Der erste Schuß ging fehl, und sofort war Major Lang, der zu Pferde das Königspaar begleitete, an der Seite des Wagens, um durch seine Person den Monarchen zu decken. Der zweite Schuß traf den Offizier, der König aber blieb unverletzt. Der Attentäter, ein Anarchist Antonio d'Alba, wurde sofort ergriffen und konnte nur mit Mühe vor dem empörten Volke geschützt werden. Der König bewahrte seine volle Ruhe und fuhr kurze Zeit später ohne Schutz im Auto durch die Straßen, von dem Volke mit stürmischem Jubel begrüßt.



Antonio d'Alba
unternahm das Attentat auf den König
von Italien.



Eine sonderbare Reisegeellschaft.

In den Straßen Münchens erregten kürzlich die Teilnehmer an einer Fußreise um die Welt, drei männliche und drei weibliche Personen, Aufsehen. Die Weltreisenden sind strenge Vegetarianer und Abstinenzler und beabsichtigen, in sechs Jahren die Reise um die Welt, begleitet von einem Hund und einem Esel als Lasttier zu beenden.

beide wie eine Schwester — — —“ sagte Hedding.

„Wer liebte sie nicht!“ — „Diese Hettige!“ — „Dies wundervolle Kind!“

„Ja. — Wie du sagst, Bergen, wer liebte sie nicht? — Natürlich auch ich, der Better, der mit ihr fast wie ein Bruder aufgewachsen war. — Ein Bruder . . . Und mit den schwesterlichsten Gefühlen — sie war ja noch so jung. — Muttergefühle und Pflichten versagten sich ihr. Es wäre sonst wohl . . . anders gekommen. Und ich hätte jünger sein müssen — wir waren zwölf Jahre auseinander — etwas spielerischer, töricht, selbstüchtiger. Heißhend und rücksichtslos, wie eben die Jugend zu sein pflegt, statt ängstlich schonend. Ich hätte mein junges Weib vor Zärtlichkeit erdrücken mögen. Aber ich dachte: du darfst nicht! Du knickst der Psyche die Schmetterlingsschwinger und streifst den Schmelz davon. — Ich Esel! Weken ist nicht zerstören. Auch der Seelenschlummer darf nicht ewig dauern, sonst bedeutet er, wie der körperliche, Tod. Weil ich den Vorhang, der die Lebenssonne verbarg, nicht bei Zeiten fortzuschieben verstand, mußte ihn ein anderer lüften. Schickung, nicht Schuld.“ —

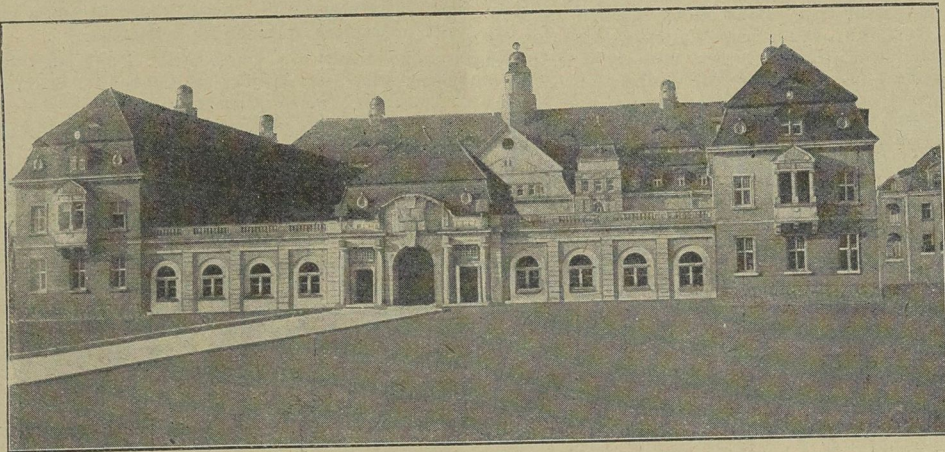
„Wir waren anderthalb Jahre verheiratet. Da trat ein junger Offizier ins Regiment. Bildhübscher Junge. Guter Deutscher, aber mit einem Schuß polnischen Blutes von Vaters Seite her. Ein impulsives Gemüt, das sich gleich herzlich mir auf und anschloß —“

„Lesjinsky?“

„Ja, lieber Keller.“

„Reizender Mensch!“

„Gewiß; fand ich ebenfalls. Und ich lud ihn in mein Haus wie einen jungen Bruder. Ohne Zwang sollte er verkehren. Er ließ sich nicht bitten und kam bald täglich. Und entfaltete schnell sein ganzes Wesen: bestrickend lebenswürdig; stets vorahnend gefällig, ja, aufopfernd; ritterlich bis zur Don-quizoterie. Und, ohne daß er's wußte, meiner schönen Frau gegenüber werbend mit jedem Blick seiner sammetbraunen, ebenso feurigen wie sanften



Ein neuer Krankenhausbau in Leipzig.

Unser Bild zeigt das Hauptgebäude der großartigen Anlage des neuen Leipziger Krankenhauses St. Georg, das jetzt fertiggestellt wurde. Das weitläufige Institut befindet sich in der Vorstadt Eutritzsch und wurde vom Oberbaurat Scharenberg ausgeführt. Die Krankenstationen sind durchaus modern gehalten, hell und sonnige Räume mit großen offenen Balkons nach dem Garten zu. Insgesamt ist Platz für ca. 2000 Betten, und mithin wird das neue Krankenhaus eines der größten Deutschlands sein.

Augen. — Nun, es dauerte nicht lange, da schwätzten und lachten sie wie die Kinder miteinander. Hatten stets Pläne für morgen. Amüsierten sich köstlich, — natürlich stets in Gesellschaft von mehreren. Muszierten zusammen, — nur in meiner Gegenwart und für mich, der ich — ganz unmusikalisch bin . . . Und das Leben wurde ihnen ein harmloses Fest. — Das währte seine Zeit. Dann kamen die verstoßenen Blicke, die einander eilig mieden, wenn sie sich trafen, und sich doch immer wieder suchten. Das fliegende Erröten. Ihr Zusammenzucken, wenn er ihr die Hand küßte. Zerstreutheiten. Unbewußtes Versinken sein. Ein scheinbar grundloses Lächeln. Halbunterdrückte Seufzer. Endlich heimliche Tränen; bange Nächte mit erheucheltem Schlaf bei Mila. In seinem Antlitz schärften sich die feinen Züge. Und in den dunklen Augen glommen Funken. Dennoch war — das kann ich beschwören — nichts Gesehen, kein unerlaubtes Wort gefallen. . . .

„Mein frühliches Kind wurde ernst, der Blick pathetisch, das Kolorit zarter und wechselnder, die Wangen schmal. Mila hielt sich gerade, nahm vornehme Allüren an, lernte sich beherrschen und verstellen. Sie war wach geworden. . . .

„Mein Herz blutete. Und wenn ich die hektische Käte in ihrem Antlitz wahrnahm und ihre blutlosen Hände ansah, dachte ich: Sie erlischt mir ja! Soll ich reden? Ich liebe sie doch und will sie nicht töten. Sie selber, — sie stirbt, ehe sie treulos wird.

„Lesjinskij litt unter sichtlichiger Raftlosigkeit, blieb tagelang fern, erschien dann flüchtig und schüchte Abhaltungen vor, redete auch vom Versehenlassenwollen: das Regiment sei ihm zu teuer . . . Zu solchen Reden nickte sie ernsthaft und trat dann beiseite, um ihre feuchten Augen zu verbergen.

„So lagen die Dinge, als von unserer Garnison aus eine längere Ballonfahrt geplant wurde. Vier Teilnehmer sollten sich melden, lauter im Luftsport erfahrene Männer. Und eigentlich waren die Meldungen keine freiwilligen: wir wurden ziemlich energisch darauf gestoßen: Göbler, Turn, Lesjinskij und ich.

„Mila schien in tausend unbestimmten Ängsten und Vorahnungen fast zu vergehen. Aber nicht ihn, Lesjinskij, sondern mich beschwor sie, zurückzutreten. Es war untunlich: Zur bestimmten Stunde bestiegen wir die Gondel. Mila hatte, wider meinen Willen, zugegen sein wollen. Als wir frei wurden, entschwand uns mit den anderen Köpfen auch ihr furchtbleiches Gesicht.

„Die Luft war klar, sonnig und nicht kalt, dem vorgeschrittenen Frühjahr angemessen. Wir trieben, wie wir berechnet hatten, westwärts. Dann stiegen Wolken im Südosten auf. Der Wind wurde böig, flatterte, schwankte und drehte sich. Und schließlich wurden wir von einer steifen Landbrise nach Norden jagt. Wir blieben guten Muts. Freilich saukten wir in rasender Fahrt der See zu. Dennoch wollten wir nicht niedergehen, hofften sie zu überfliegen und irgendwo in Schweden oder Dänemark zu landen, je nachdem es der Wind wollte.

„Die Wolken rückten herauf, wurden dichter und dunkler, die Luft kälter. Endlich stiebeten einige Flocken nieder. Wir sahen einander bestürzt an. Der Schnee! Den hatten wir nicht mehr in Betracht gezogen! — Aber bald waren wir im dichtesten Gestöber. Und binnen kurzem legten sich drückende Lasten auf Ballon und Korb: Wir sanken und erkannten unter uns eine wildbewegte See.

„Wir warfen Ballast aus und stiegen — nicht beträchtlich . . . Und sanken aufs neue . . . und warfen wieder und wieder und späten nach Land. Aber wenn wir durch den Flockenwirbel so tief hinabkamen, daß wir etwas wahrnehmen konnten, waren es stets die dunkelgrauen Wogen. Und ihr Tosen klang an unser Ohr. Dem Steigen und

Fallen des Ballons folgte das Barometer unserer Hoffnungen, bis der letzte Sand niedergerteselt war. Als der Korb den weißen Schaum der Wellenkämme streifte, herrschte Tiefstand. Alles Entbehrliche wurde aus der Gondel geworfen. Noch ein flüchtiges Heben. Dann wieder der hoch-ausspritzende Gesicht, dessen einzelne Flocken bereits unsere Gesichter neigten. Und immer noch kein Land, das unserer Berechnung nach nicht fern sein konnte. Jedem von uns sah der bleiche Tod im Antlitz. Dennoch jammerte keiner. Man biß die Zähne zusammen und erwartete das Ende.

„Turn, unser Führer, riß, den Arm um einen Strick geklammert, Blätter aus seinem Notizbuch, beschrieb sie mit hin und her geschleudert Hand und wies sie uns. Sie trugen Zahlen. Wir nickten. Er faltete sie irgendwie und bot sie hin. Wir zogen und betrachteten unser Los. Meines trug die Zahl drei. Turn schaute uns mit gramvollem, aber festem Blick an. Das Wasser ging uns bis zur Mitte. Die Gondel schlingerte, konnte jeden Augenblick umschlagen. Göbler löste seine Linke, zeigte seine Nummer: eins. Er sah Turn an. Turn senkte die Lider. Da saßte Göbler den Rand des Korbes, schwang sich hinüber, ward nicht mehr gesehen . . .

„Für eine kurze Frist hoben sich Ballon und Korb. Wir fühlten wohl alle zwischen den kalten Salzwassertropfen an unseren Wimpern einige heiße. Hohlwangig, mit roten gierigen Augen, starteten wir in den Graus ringsum — unter uns. Turn schlug ein Kreuz.

„Eine Hentersfrist verstrich. Der Korb senkte sich abermals, schleifte im Meer. Bis zu den Schultern tauchten wir in die kalte Flut. Und nirgends Land. Wir brannte ein Gedanke im Hirn: ich hatte Nummer drei. Wer war der Zweite? Trotz der unmittelbaren Todesgefahr suchte mein Blick Lesjinskys Augen und begegnete dem seinen . . . Und wie wir uns so stumm befragten, ertönte ein deutliches „Es lebe der Kaiser!“ — durch den Donner der Wogen. Wir waren nur noch zwei in der Gondel: Lesjinskij und ich . . . Einfließen gerettet.

„Schief flog der Korb in geringerer Entfernung über dem Meer hin, das wilder und wilder zu toben schien, wie ein Raubtier, dem die Beute entschlüpft. Und mit den glühenden Augäpfeln, die uns fast aus dem Kopfe sprangen, nahmen wir durch das lichter werdende Gestöber graue Schatten wahr: offenbar nicht zu ferne Hügelumrisse. Davor mochte ein Uferstreifen Raum zur Landung gewähren . . .

„Aber wir erreichten ihn nicht. Ehe wir's uns versahen, tauchten wir in die Brandung und wurden furchtbar hin und her geschleudert. Wie junge Ragen in einem Sad mußten wir in wenigen Augenblicken ertrinken.

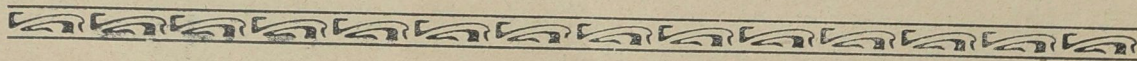
„Ich dachte nur eins: Mila — und sah einen Moment meine holde Frau greifbar deutlich daheim in ihrem warmen, blumendurchdufteten Zimmer, noch förmlich die Hyazinthen. Doch zugleich löste ich meine starre, um einen Ballonstrick beinahe festgewachsene Rechte, suchte mit einem letzten Blick Lesjinskij und . . . fand mich allein im hochgehenden Korbe . . .“

„Nun?“ fragte Bergen mit halbem Atem, nachdem minutenlanges Schweigen geherrscht hatte.

„Nun . . . ich war gerettet, sonst säße ich nicht hier. Die Gondel verding sich im Ufergestrüpp, als ich die Reißleine gezogen hatte. Zerschunden und halbersäuft, verlor ich zuerst das Bewußtsein, war jedoch, als ich erwachte, fortbewegungsfähig und erreichte ein Dorf, wo man mich verpflegte und mir einen Wagen geben konnte.“

„Und — und sie?“

„Als ich heimkehrte, hatte der Telegraph bereits geplaudert. Ich traf meine Frau in Tränen, doch glücklich über meine Rettung. Aber ihr Haar war ergraut . . .“



Aus deinem Auge wisch' die Trän',
Sei froh und laß die Klage;
Wie dir wird's manchem noch ergehen
Bis an das Ende der Tage.

Fürs Haus.

Proben gibt es zwei, darinnen
Sich der Mann darbühren muß:
Bei der Arbeit recht beginnen,
Beim Gelingen rechter Sälug.

— Sie ist nicht für mich. —

Es lodet ein Späghen
Sein schlattriges Schüzchen
Mit Girren und Kirren
Und Schwirren zu sich;
Und wenn er's nicht lodet,
Und wenn sich's verlodet,
So denket das Späghen:
Sie ist nicht für dich!

Es lodet ein Bübchen
Sein schelmisches Liebchen
Mit Sagen und Fragen
Und Klagen zu sich;
Und wenn sie's nicht achtet,
Und sieht, wie er schmachtet,
So denket das Bübchen:
Sie ist nicht für mich!

Rüderi.

— Dessertgebäck. —

In einer bunten Dessertschüssel sowohl wie zum Tee sind die kleinen, bunt glasierten Petit fours sehr beliebt. Man kann die kleinen Kuchen mit verschiedenem Geschmack anfertigen. Sie kosten viel Eier, da ohne diese das Gebäck nicht so gut gerät. Einige Arten, die weniger mühsam herzustellen und doch sehr wohlschmeckend sind und gut aussehen, geben wir in nachstehenden Rezepten:

Kleine Mignon-Kuchen. ¼ Pfd. Butter, ¼ Pfd. Zucker, ½ Pfd. Mehl, 30 Gramm ganz klein gewiegtes Zitronat, 15 Gramm kandierter, klein gewiegter Ingwer und die Schale einer halben Zitrone, ebenfalls fein gewiegt oder gerieben, werden mit einem ganzen Ei zu Teig verarbeitet. Nun füllt man etwas Teig in ein Löffelglaschen, füllt dieses auf eine Oblate um, drückt oben auf die Teigform eine halbe Mandel, bäckt die Kuchen gar, bepöpselt sie mit Zitronen- oder Ingwersaftglasur, läßt sie übertrocknen und legt das Gebäck in die Hülsen oder Papierkästchen.

Kleine Kuchen aus Mandeln. 1 Pfd. süße, 3 bittere Mandeln und 3 Eidotter werden ganz fein gerieben und mit einem Pfund durchgeseibten Zucker vermischt, noch 5 Eidotter, der Saft einer Zitrone und die halbe abgeriebene Schale hat man dazuzugeben. Aus dieser Masse formt man viereckige, zwei Finger dicke Würfel; sie werden leicht überbacken, in Kirchglasur getaucht, getrocknet und in die Papierkästchen gelegt.

Petit fours aux Mirlitons. Hierzu macht man einen guten Buttermilch aus 1 Pfd. Butter, ¼ Pfd. Mehl, Zucker nach Geschmack und 2 ganzen Eiern. Mit diesem Teig werden kleine zylindrische Backformen, die gut gebuttert sind, dick bestrichen. In den leeren Raum füllt man feste Apritosenmarmelade, deckt einen dünnen Teigbeutel oben auf und bäckt die Kuchen hellgelb. Sie werden dann aus den Formen gestürzt, in Punschglasur getaucht, auf der Platte getrocknet und wie erwähnt serviert.

Die Glasuren sind im allgemeinen einfach herzustellen, vor allem gehört ein ganz fein gestoßener, wiederholt gestiebter Zucker zum Wohlgelingen. Wasserglasuren nennt

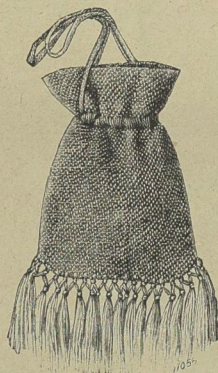
man solche, die nur aus Wasser, Zucker, Frucht säften oder Likör bestehen.

Eiweißglasuren werden oft mit Vanille, Schokolade, Rosenwasser und Zitronenessenz verlegt.

Schokoladeglasuren bereitet man häufig aus gekochten Mischungen.

Wasserglasur. 125 Gramm feinsten, durchgeseibter Zucker wird mit sehr wenig Wasser zu dickem Brei verrieben, mit Likör oder Punschextrakt abgeschmeckt und schwach erwärmt, ehe das Gebäck in die Masse hineingetaucht wird. Zu Himbeer-, Erdbeer-, Maraschino-Glasuren wird an Stelle des Wassers der betreffende Frucht-saft verwendet.

Eiweißglasur. 2 Eiweiß, 125 Gr. feinsten Zuckers, der Zusatz an Likör, Saft oder dergleichen und 2 bis 3 Tropfen Cochennilrot für die Färbung der Glasur



Gehättelter Pompadour. (Siehe Beschreibung.)

werden zu dickem, glattem Brei verarbeitet, mit dem die Kuchen nach obiger Angabe glasiert werden.

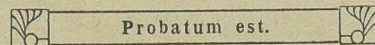
Schokoladeglasur. Man hat hierzu 250 Gr. Zucker mit 3 Eßlöffeln Wasser zum Faden zu kochen, während man unter beständigem Rühren 80 Gr. feinstes, mehrmals durch ein Haarsieb getriebenes Kakaopulver hinzufügt. Die Masse muß dann auf folgende Art etwas abkühlen: Man nimmt einen Holzlöffel, taucht ihn in die werdende Glasur, reibt diese mit dem Rücken des Löffels gegen die Wand des Kasserols, trakt den erstarrten Zucker wieder ab und wiederholt dies Verfahren, bis sich auf der erstarrten Glasur eine glänzende Kruste zeigt. Man nennt dies Verfahren in der Kochkunst „tablieren“. Die Petit fours werden auch in diese Glasur ganz hineingetaucht, am besten spießt man sie an der unteren Seite mit einer feinen Spindnadel auf. Soll die Glasur zu größerem Gebäck verwendet werden, so übergießt man dieses mit der Masse. Dies Übergießen hat auf einer größeren Schüssel zu geschehen, damit die ablaufende Glasur wieder aufgefangen und verwertet werden kann.

Für die Küche.

Satz und Brot macht Wangen rot.

Kalbsrippen englisch. Für 6 Personen in einer halben Stunde herzustellen. Man schneidet 6 bis 8 kleine, aber nicht zu dünne Kalbsrippen und ebenjovial dünne Scheiben mageren, mild gewaschenen Speck. In einer großen Pfanne läßt man ein Stück Butter heiß werden, gibt die leicht gepfefferten Rippen und den Speck hinein

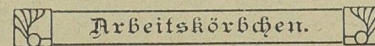
und röstet beides auf flottem Feuer. Sobald man die Pfanne vom Feuer genommen hat, richtet man Fleisch und Speck abwechselnd im Kranz an und gibt in die Mitte kleine geröstete Kartoffeln. In die Pfanne träufelt man 6 bis 8 Tropfen Zitronensaft, etwas Fleischertrakt und ein wenig kräftige Jus, schüttelt alles gut durch und gießt es über das Fleisch.



Probatum est.

Nichts überleite — gut Ding hat Weile.

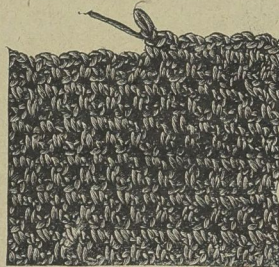
Die Wintersachen klopfe man im Frühjahr tüchtig aus, lege sie einige Stunden an der Waschleine der frischen Luft, aber nicht (ebensowenig wie die Betten) der Sonne aus, klopfe sie abermals,bürste sie auf einem Tisch gründlich, lege sie in reine Tücher und verwahre sie so in gutverschließbaren Schränken oder Kisten. Diese Prozedur ist im Laufe des Sommers noch ein- bis zweimal zu wiederholen und man wird sicher keine Motten bekommen.



Arbeitskörbchen.

Vorsorge verhütet Nachsorge.

Gehättelter Pompadour. (Hierzu Abbild. und Detail.) Erklärung der Abkürzungen: L. = Luftmasse, f. M. = feste Masse, Dst. = Doppeltstäbchen. Lila Kunsthaletseide ergab das Arbeitsmaterial zu dem hübschen, in zwei Teilen gehättelten Pompadour, der ohne die 10 Zentimeter langen Franzen 22 zu 30 Zentimeter groß war. Man beginnt jeden Teil am unteren Rande mit einem Anschlag von 62 L. und hättelt folgendermaßen: 1. Reihe: 1 f. M. in die 8. L., dann abwechselnd je 3 L. und 1 f. M. in die drittfolgende L. 2. Reihe: 9 L., 1 f. M. in die 3. der 9 L., dann abwechselnd je 3 L. und 1 f. M. um die folg. 3 L.; zuletzt 3 L. und 1 Dst. um dieselben 3 L. 3. bis 7. Reihe: wie 2. Reihe. 8. Reihe: 5 L., 1 f. M. um die letzten 3 L. der vorigen Reihe, dann abwechselnd je 3 L. und 1 f. M. um die folg. 3 L. Die übrigen Reihen werden ebenso wie die 8. Reihe gehättelt. Hat man beide Teile fertiggestellt, so hättelt man sie von

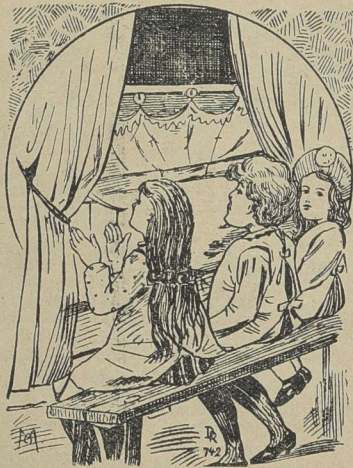


Naturgroßes Hätteldetail zum Pompadour.

links mittels f. M. zum Beutel zusammen. Für die 10 Zentimeter langen Franzen schneidet man 22 Zentimeter lange Fadenschnüre, legt stets je 6 solcher Enden zusammen und holt die Fäden durch jedes drittfolgende Randloch; darauf schlingt man die Enden durch die Fäden und zieht sie fest an; nach etwa 12½ Zentimeter Entfernung bindet man immer die Hälfte eines Fadenschnürels mit der Hälfte des folgenden zusammen. Bis zu dem 1½ Zentimeter breiten Zuglaum, der sich 5 Zentimeter vom oberen Rande entfernt befindet, wird der Beutel gefüttert; starke, zur Seide passende Hohlfresser ist zuletzt durch den Zuglaum zu leiten.

Humor und Rätsel.

Begierbild.



„Ach, seht doch, dort kommt Kasperle als Edelmann!“

Humor des Auslandes. Jennie war ein gutes Mädchen, und Frau Wandersarr wünschte sich kein besseres. Aber ihre Schwäche waren die Bilder. Da war besonders eins, das den Schiefen Turm von Pisa zeigte. Jeden Tag hing Frau Wandersarr es gerade, und jeden Morgen schob Jennie es schräg. Als Frau Wandersarr sie eines Morgens dabei ertappte, sprach sie: „Schauen Sie doch mal hier, Jennie, da haben Sie wieder das Bild von dem Turm schief aufgehängt! Sehen Sie es sich doch nur mal an!“ — „Das sage ich ja immer, gnä Frau,“ war die klägliche Entgegnung. „Gucken Sie doch! Die einzige Art und Weise, wie man den dummen Turm gerade hängen kann, ist, daß man das Bild schief hängt!“ — Er (Schwärmerisch): „Tausende von Sternen schauen heute abend auf uns herab.“ — Sie: „Sieht mein Hut gerade?“ — „Wie muß Ihr Idealmann beschaffen sein?“ — „Er muß klug genug sein, Geld zu verdienen, und dumm genug, es auszugeben!“ — Miß Bloom: „Ich habe Harry nicht gehört, als er den ersten Antrag machte.“ — Miß Wallflower: „Das glaub' ich, meine Liebe, denn damals warst du nicht dabei.“ — „Geltelbste,“ flüsterte er, „wir kommen zu einem Tunnel.“ — „Daß du es aber nicht wagst und mich küßt!“ drohte sie. — „Dazu ist keine Möglichkeit, Schatz, denn er ist erleuchtet.“ — „Pfui,“ rief sie, „wie gemein!“

Der Menschenkenner. Dem Geschäftsinhaber eines Modemagazins wird gemeldet, daß eine Kundin ein Stück Seide unter ihrem Mantel verschwinden ließ. „Lassen Sie diese Dame ruhig gehen,“ meinte er lächelnd, „ich kenn' sie schon, in ein paar Tagen kommt sie wieder und will die Seide umtauschen, da werden wir schon fertig mit dem Preise!“

Keen Stuhl nich da. „Stellen Sie sich die Frechheit vor! Nach dem Verhör frage ich vor dem Gerichtssaal den Angeklagten, der von dem Gerichtsdiener herausgeführt wird: „Na, haben Sie gestanden?“ — „Natürlich,“ antwortet der Kerl, „for mir war ja doch keen Stuhl nich da.“

Logik. Professor: „Was ist dein Vater?“ — Schüler: „Mein Vater ist tot.“ — Professor: „Und deine Mutter?“ — Schüler: „Meine Mutter ist auch tot.“ — Professor: „Dann hast du wohl gar keine Eltern mehr?“

Das erklärt die Sache. Wirt: „Denken Sie sich: gestern abend stelle ich meine neuen Stiefel auf den noch warmen Küchenherd zum Trocknen, meine Frau bemerkt sie nicht, macht Feuer an und...“ — „Aha — nun weiß ich auch, warum gestern abend mein Beefsteak so zäh war!“

Die kleine Strategin. Meine Siebenjährige liest: „Italien erklärt der Türkei den Krieg!“ — „Nicht wahr, Vater,“ sagte sie, „die Türkei versteht nicht, Krieg zu machen und muß es sich deshalb von Italien erklären lassen?“

Nicht anders möglich. „Na, Haselbauer, wie schaut's denn heuer aus mit'm Obst bei Euch?“ — „Schlecht; im Frühjahr war der Frost, dann die Raup'n und jetzt san d' Sommerfrüchtler da!“

Der Tierfreund. „Was gefällt Ihnen denn im neuen Tierpark am besten?“ — „Offen gestanden: die netten Käfer, die man dort trifft.“

Nicht neugierig. A.: „Mit wem ist denn Ihre Frau Gemahlin durchgebrannt, Herr Graf?“ B.: „Ich weiß nicht — ich kümmer mich nicht um die Angelegenheiten anderer Leute!“

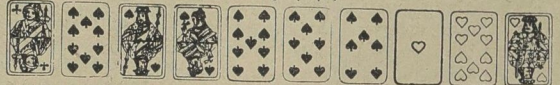
Staufgabe.

(a b c d die vier Farben, B M H die drei Spieler.)
B., der Vorhandspieler, nimmt folgende Karten auf:
aB, b10, K, D, 9, 8, 7; cA, 10, K.

Deutsch:



Französisch:



Er will darauf b-Handspiel machen. M. reizt zunächst Wendespiel, dann Null, dann d-Handspiel. Als B. auch dies hält, zögert M., überlegt und steckt die Karten anders. Da ruft H. ungeduldig: „Halten Sie das Spiel nicht unnötig auf! Ich hab' ausgedeutet Null!“ — „Oho! den Spiel' ich selber,“ erklärt nun M., worauf aber B., der die Situation sofort begriffen, auch dies hält und ein Spiel ansagt und gewinnt, das seine Karte und die durch das Reizen der Andern gegebene Situation voll ausnützt. Was spielte er? Wie war Kartenverteilung?

Rätselhafte Inschrift.



Diese uralte ausgegrabene Inschrift ist besonders deshalb interessant, weil der darauf abgebildete römische Kriegswagen eine auffällige Ähnlichkeit mit unseren modernen Automobilen hat.

Tauschrätsel.

Kind, Linde, Ziel. — Main, Feder, Reihen, Korn, Reiter. — Ball, Mode, Lade, Posten. — Lanne, List, Dame, Tante. — Beil, Leder, Banken, Wall, Karre. — Kast, Bier, Zelle, Senn, Leid, Mais, Ruh, Zahl.

Aus jedem Wort ist durch Umtausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein anderes Hauptwort zu bilden, derart, daß die neu eingefügten Buchstaben einer Gruppe wieder ein Wort bilden und im Zusammenhang gelesen einen betamnten Sinnspruch ergeben.

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer:

Zifferblatträtsel.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
B	A	S	S	E	L	M	A	N	G	E	U

Baß, Aß, Aßel, Selma, Elm, man, Mangel, Angel, Gelb, Elba.

Pyramide.

D
P D
P D E
P D E I
P D E I E
P D R I E
I R D P R E N

Bilderrätsel:

Emilia Galotti.

Telegraphenrätsel.

Borgen macht Sorgen.
Borneo, Genua, Meta, Aht,
Tasso, Orgel Reid

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellschaft m. b. H.,
Hofbuchdruckerei, Coblenz, Anth. Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Coblenz.

